

Diplomata Karolinorum. Faksimile-Ausgabe der in der Schweiz liegenden originalen Karolinger- und Rudolfinger-Diplome [Albert Bruckner]

Autor(en): **Ziegler, Ernst**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **25 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

Diplomata Karolinorum. Faksimile-Ausgabe der in der Schweiz liegenden originalen Karolinger- und Rudolfinger-Diplome. Hg. von ALBERT BRUCKNER. Basel, Alkuin 1969–1974.

Ein ausserordentlicher Schatz an Urkunden aus karolingischer Zeit und aus der Zeit der Rudolfinger, von Karlmann (gestorben 771) bis Rudolf III. von Hochburgund (gestorben 1032) wird in Archiven und Bibliotheken der Schweiz aufbewahrt. Das Stiftsarchiv St. Gallen besitzt aus dem ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung 776 Privat- und 97 Königs- und Kaiserurkunden; St. Gallen verwahrt 132 von den 177 in der Schweiz liegenden Originalurkunden aus der Zeit vor dem Jahre 800.

Im Sommersemester 1967 begann eine diplomatisch-paläographische Arbeitsgruppe an der Universität Basel unter Professor Albert Bruckner diesen Urkundenschatz zu bearbeiten. – Dabei wollte man ähnlich vorgehen, wie es französische Mediävisten seit 1908 mit den Diplomen der Merowinger, seit 1936 mit Urkunden der Karolinger und wie es Sybel und Sickel bereits im 19. Jahrhundert in ihrem Werk «Kaiserurkunden in Abbildungen» in Deutschland getan haben. In einer grossen Publikation sollten alle «in der Schweiz liegenden Originale karolingischer und rudolfingischer Herrscherurkunden, mit Einschluss alter wertvoller Kopien und mit wichtigen Fälschungen» veröffentlicht werden. – Seit einiger Zeit liegen nun die 130 faksimilierten Urkunden dieses Werkes vor, und über achtzig dieser Diplome stammen aus dem Stiftsarchiv St. Gallen.

In den 1000 Jahre alten Quellen, die natürlich längst gedruckt zur Verfügung stehen und von der Geschichtsforschung ausgewertet wurden, «treten die Menschen des 9. Jahrhunderts so unmittelbar handelnd und sprechend wie kaum sonst vor uns, wenn wir nur diese in der Erstarrtheit der Formeln wie gefroren daliegende Quelle mit den verfeinerten Methoden neuzeitlicher Diplomatie aufzutauen verstehen». Trotzdem wird man nach dem Sinn einer so aufwendigen Faksimile-Edition fragen.

In den letzten Jahren nahm die Faksimilierung nicht nur mittelalterlicher Werke geradezu überhand – wobei ich oft das Gefühl habe, es solle mit dieser oder jener Faksimile-Edition nicht in erster Linie ein Beitrag zur Forschung geleistet, sondern ein Geschäft gemacht werden! Wie viele solcher Editionen sind doch im Grunde genommen nichts weiter als aufwendige «Bilderbücher», die keinen ernstzunehmenden Beitrag zur wissenschaftlichen Forschung bilden. (Es wäre lohnend, einmal auszurechnen, was mit dem Geld, welches in eine Faksimile-Edition gesteckt wird, an tatsächlicher Forschungsarbeit finanziert werden könnte!) Dass es sich bei der Herausgabe eines so umfangreichen Urkundenbestandes in originaler Grösse und möglichst originalgetreuen Farben eher um ein Wagnis als um ein gutes Geschäft handelt, glaubt man Herausgeber und Verleger gerne.

Der eigentliche Nutzen dieser Edition ist folgender: Für die kostbaren Originale bedeuten diese Faksimiles einen *Schutz*, denn der Forscher kann nun mit ihnen arbeiten, und er muss die Urkunden selber kaum mehr verwenden. (Der Schutz kann auch noch weiter gefasst werden im Sinne des Kulturgüterschutzes – was ja heutzutage nicht unwichtig ist!) Sie bilden eine Hauptquelle für *paläographische Forschungen*, die ohne solche Abbildungen kaum möglich wären. (Urkunden aus verschiedenen Gegenden und Archiven können nur aufgrund von Faksimiles miteinander verglichen werden.) Auch bei Studien zur äusseren Gestaltung der Urkunden helfen diese Reproduktionen: Schrift, Chrismon, Monogramm, Signumszeile, Rekognitionszeichen, Tironische Noten usw. – Ob aber mit diesen Vollfaksimiles dem Forscher eine wichtige Quelle «*in bestmöglicher Form*» übergeben und einer «weiteren gebildeten Öffentlichkeit dieses nationale Gut in seiner Schönheit und Würde» auch wirklich *zugänglich* gemacht wird, wage ich zu bezweifeln.

Albert Bruckner schreibt im Vorwort des etwas mager ausgefallenen Kommentarbandes, Spätantike und frühes Mittelalter böten mit ihrem verhältnismässig bescheidenen Umfang an original überlieferten Urkunden die Möglichkeit, «Urkundengruppen gesamthaft auf photographischem Wege zu erfassen und damit diese an paläographischen, diplomatischen und philologischen Problemen reichen Dokumente objektiv auf die bestmögliche Art der Forschung zur Verfügung zu stellen».

Wenn mir der vorliegende Kommentarband zu «mager» vorkommt, so hat das folgenden Grund: Im Jahre 1954 gab Jan-Olof Tjäder «Die nicht-literarischen lateinischen Papyri Italiens aus der Zeit 445 bis 700» heraus. Tjäder gab seinen Tafeln, auf denen die Papyri allerdings stark verkleinert wiedergegeben sind, einen umfangreichen Kommentar mit Transkriptionen und Übersetzungen bei und schuf damit, nach Bruckner, «ein Modell für verwandte Monographien».

Nun verzichteten allerdings schon Ferdinand Lot und Philippe Lauer in ihren «Diplomata Karolinorum» (1936–1949) und auch Georges Tessier in seinem «Recueil des actes de Charles II le chauve, Roi de France» (1963) auf Transkriptionen und beschränkten ihre Bemerkungen auf ein Minimum, weil kritische Editionen der meisten Karolinger Urkunden vorlagen. Bruckner meint dazu: «Ähnlich Lot und Lauer wurde auf die Transkription verzichtet, da ausser für Ludwig den Frommen vorzügliche kritische Editionen in den entsprechenden Diplomatabänden der Monumenta Germaniae historica vorliegen, auch sah ich ab von den diplomatischen Bemerkungen, sind doch diese Probleme dort eingehend behandelt.»

Leider nahm also Bruckner das von ihm im Vorwort zum Muster erhobene Werk von Tjäder für die vorliegende Publikation seinerseits nicht zum Vorbild. Ausser den Transkriptionen und Übersetzungen der Diplome fehlen Kommentare mit paläographischen und diplomatischen Bemerkungen. Da diese Faksimiles ja auch für den interessierten Laien gedacht sind, wird dieser besonders die Umschriften vermissen. Der Historiker

und Paläograph aber hätte gerne Angaben zu Aufbau, Schrift, Schreib- und Beschreibstoff usw. in einem eigentlichen Kommentarband vereinigt.

Zum Regest-Teil steht im Vorwort: «Das Regest wurde ausführlicher als bei Lot und Lauer gestaltet, bei Ortschaften wurde oft eine nähere Bestimmung gegeben, bis jetzt nicht identifizierte kursiv gesetzt. Auf das Regest folgt die Standortsangabe mit den Massen (Br. × H.) der Urkunde. Handelt es sich um ein Original, so ist dies nicht besonders vermerkt, hingegen alle davon abweichenden Überlieferungsformen. Für die Siegel sei auf die Beschreibungen in den Editionen verwiesen. An Literatur wurde der massgebliche Druck in den *Diplomata* der MGH zitiert und die beste schweizerische Ausgabe, sowie stets die Böhmerschen *Regesta Imperii* der Mühlbacher-Lechnerschen Neubearbeitung (B.-M.-L.).»

Die Regesten entstanden als Arbeiten verschiedener Studenten in der erwähnten Arbeitsgemeinschaft; sie hätten nachträglich unbedingt sorgfältiger redigiert und einheitlicher gestaltet werden müssen. Einem Regest von gut zwei Zeilen folgt auf demselben Blatt eines mit einem Umfang von fast einer ganzen Seite. (Dieses ist übrigens beinahe so umfangreich wie der vollständige Wortlaut der Urkunde selber im «Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen».) Wenn einerseits ein Regest zum Beispiel lakonisch lautet: «König Rudolf III. verleiht dem Erzbischof Amizo von Tarentaise die Grafschaft Tarentaise», so darf hier eine nähere Ortsbestimmung sicher fehlen, weil jedermann aus einem Handbuch unter «Tarentaise» erfahren kann, dass die Tarentaise eine Talschaft der oberen Isère ist und in Savoyen liegt. Andererseits muss man sich fragen, ob Angaben wie Wangs = s. Sargans, Kanton St. Gallen, Grabs = im Rheintal im ö. Kanton St. Gallen, Ilanz = am Vorderrhein oder Flums (sic) = nö. Ilanz u. ä. nötig und vor allem richtig sind. (Der «östliche Kanton St. Gallen» zum Beispiel mag in einem deutschen Urkunden- oder Regesten-Werk seinen Platz haben; in einem schweizerischen Werk aber wirken solche Bezeichnungen fremd.)

Meine Kritik richtet sich gegen den dürftigen, offenbar etwas rasch «gemachten» Kommentarband. Von der Schönheit der Faksimiles allerdings bin ich restlos begeistert.

St. Gallen

Ernst Ziegler

MAURICE LOMBARD, *Etudes d'économie médiévale, II: Les Métaux dans l'Ancien Monde, du V^e au XI^e siècle*. Paris, La Haye, Mouton, 1974. In-8°, 290 p., 32 cartes, dont 5 dépliantes (Ecole pratique des Hautes Etudes, VI^e Section, «Civilisations et Sociétés», 38).

Après *Monnaie et Histoire d'Alexandre à Mahomet*, publié en 1971 par Fernand Braudel et J. Le Goff, un deuxième volume est tiré des notes de Maurice Lombard, par les soins de P. Braunstein. Elles concernent cette fois les métaux et leur emploi pendant la période d'effondrement et de transition qui s'étend du V^e au XI^e siècle après J. C. Les éditeurs ont apporté tout leur soin à l'élaboration du texte et à la cartographie, rigou-